

Kapitel 4: *Das „Blumen“-Kapitel [Puppha-Vagga]*

Heute beginnt ein neues Kapitel im Dhammapada: Kapitel Nr.4. Dieses Kapitel heißt auf Pali Puppha-Vagga - das „Blumen-Kapitel“. Die Verse dieses Kapitels beziehen sich alle auf die ein oder andere Weise - in den meisten Fällen vor allem sinnbildlich - auf den Duft, die Schönheit und Farbenpracht von Blumen sowie auf Personen, die als Händler oder Floristen mit Blumen arbeiten.

Viele Verse vergleichen den schönen Duft einer Blume mit tugendvollen Qualitäten. Und wie wir bereits letzte Woche gehört haben, wird die Blüte eines Lotus gerne als Sinnbild für die Verwirklichung von Erleuchtung verwendet. Darüber hinaus aber sind die Verse dieses Kapitels relativ divers.

Vers 44	Pali
Wer wird die Erde und die Welt mit all ihren Daseinsbereichen mit Weisheit durchdringen? Wer wird so gründlich, wie ein Gärtner seine Blumen inspiziert, die wohlverkündete Lehre verwirklichen?	Ko imañ pathaviñ vicessati, Yamalokañca imañ sadevakañ; Ko dhammapadam sudesitam, Kusalo pupphamiva pacesati.
Vers 45	Pali
Ein edler Schüler wird die Erde und die Welt mit all ihren Daseinsbereichen mit Weisheit durchdringen. Ein edler Schüler wird so gründlich, wie ein Gärtner seine Blumen inspiziert, die wohlverkündete Lehre verwirklichen.	Sekho pathaviñ vicessati, Yamalokañca imañ sadevakañ; Sekho dhammapadam sudesitam, Kusalo pupphamiva pacesati.

Die heutigen zwei Verse - Vers Nr. 44 und 45 im Dhammapada - haben eine gemeinsame Hintergrundgeschichte, die so kurz ist, dass ich sie heute direkt an den Anfang des Abends stelle. Dadurch wird direkt etwas deutlicher, in welchem Kontext der Buddha diese Verse gesprochen hat und worauf sie sich bezogen.

Die Hintergrundgeschichte zu Vers 44 & 45

Die beiden Verse 44 und 45 sprach der Buddha im Bezug auf eine Gruppe von Mönchen, zu einem Zeitpunkt, an dem sich der Buddha gerade für längere Zeit im Kloster Jetavana in Sāvathī aufhielt. Während dieses Aufenthaltes ging der Buddha oft gemeinsam mit den Mönchen des Klosters auf Almosengang. Der Buddha und seine Mönchsschüler nahmen hierzu ihre Almosenschalen und gingen - mit aufmerksamer Achtsamkeit auf das Atmen oder Gehen gerichtet - vom Kloster Jetavana in die Stadt Sāvathī oder Dörfer in der Nähe.

Je nachdem, wohin sie für den täglichen Almosengang gingen, konnte die Wanderung länger oder kürzer sein. Der Buddha lehrte den Ordinierten üblicherweise, dass sie für die Dauer des Gehens sich auf ihr Meditationsobjekt konzentrieren sollten - um auch die Zeit des Almosengangs für die Praxis des Edlen Achtfachen Pfades zu nutzen.

Doch nicht alle Mönche waren derartig diszipliniert, dass sie ihre Sinne tatsächlich für die ganze Länge des Almosenganges zügelten und bei ihrem Meditationsobjekt verweilten. Und so kam es, dass eines Tages im Anschluss an einen Almosengang bei Ankunft im Kloster Jetavana eine Gruppe von Mönchen begann, sich über das zu unterhalten, was sie entlang des Almosenganges beobachtet hatten. Sie waren sehr davon fasziniert, dass die Erdoberfläche, die sie entlang ihres heutigen Almosenganges beobachten konnten, von sehr unterschiedlicher Beschaffenheit gewesen war.

Sie unterhielten sich darüber, dass manche Gegenden von sehr unebenem Untergrund geprägt waren. Manche Gegenden wiederum waren sehr eben und gleichmäßig. Manche Abschnitte waren gepflügte Felder von eher rötlicher Erde. Manche Abschnitte bestanden aus Feldern, die von eher dunkler, fast schon schwarzer Erde waren. Andere Felder wiederum sahen sehr unkultiviert und vernachlässigt aus und kamen den Mönchen äußerst schlammig vor. Dann gab es hügelige Abschnitte, die sporadisch von Gras überwachsen waren. Und ab und an kamen sie auch an Bereichen voran, die von unterschiedlich grobem Kies, Schotter und Geröll übersät waren.

Als die Mönche sich ausgiebig über diese unterschiedlichen Böden austauschten, kam der Buddha an ihnen vorbei und sprach sie an: „Mönche, worüber unterhaltet ihr euch so lebhaft und interessiert?“ Die Mönche antworteten: „Ehrwürdiger Herr, wir tauschen uns darüber aus, was für unterschiedliche Böden und Erdoberflächen wir entlang unseres heutigen Almosenganges beobachten konnten.“ Der Buddha antwortete darauf:

Mönche, ihr unterhaltet euch über äußere Phänomene - über die unterschiedlich kultivierte Erde im Außen, in der Natur. Angemessener wäre es für euch Mönche jedoch, wenn ihr euch um die Kultivierung des Inneren bemühen würdet - wenn ihr also den Erdboden eures Herzens / Geistes kultivieren würdet, damit ihr eines Tages die Ernte der Weisheit und der Befreiung einfahren könnt.

Denn ich frage euch: Wer wird die Erde, die Welt - von den niedersten bis hinauf zu den höchsten Daseinsbereichen - in ihrer Ganzheit mit Weisheit durchdringen? Wer wird mit derselben Gründlichkeit, mit der ein fachkundiger Gärtner eine Blume inspiziert, die wohlverkündete Lehre von der wahren Natur der Dinge in ihrer Ganzheit verwirklichen?

Ein edler Schüler wird die Erde, die Welt - von den niedersten bis hinauf zu den höchsten Daseinsbereichen - in ihrer Ganzheit mit Weisheit durchdringen. Ein edler Schüler wird mit derselben Gründlichkeit, mit der ein fachkundiger Gärtner eine Blume inspiziert, die wohlverkündete Lehre von der wahren Natur der Dinge in ihrer Ganzheit mit Weisheit durchdringen und verwirklichen.

Die beiden Verse waren also als eine Art Erinnerung für die Gruppe von Mönchen gedacht, die - ohne sich dessen bewusst zu sein - sich in Gedanken und Überlegungen zu äußeren Erscheinungen / Phänomenen verloren hatten. Beide Verse richteten sich also an buddhistische Ordinierte - Personen, die sich den Weg der Befreiung / die Kultivierung von Weisheit und Einsicht zum Lebensziel gemacht haben. Und vor dem Hintergrund dieses Lebensziels und der Verantwortung der Mönche, dieses Ziel zu verfolgen, wies der Buddha seine Schüler so penibel darauf hin, dass sie auch die Zeit des Almosenganges mit wachsender Aufmerksamkeit für ihre Praxis nutzen sollten.

Er erinnerte die Mönche, deren Achtsamkeit und Wachsamkeit des Geistes kurzzeitig ausgesetzt hatten, darauf hin, sich wieder auf das zu besinnen, was für ihren spirituellen Weg wirklich wichtig sei: Vor allem die innere Arbeit in Form von meditativer Sammlung und Einsichtsmeditation.

Die Mönche konnten sich durch diese motivierenden Worte des Buddhas dann auf ihren zukünftigen Almosengängen wieder mehr auf die Praxis der Kontemplation und Meditation fokussieren und somit Schritt für Schritt auf dem Edlen Achtfachen Pfad voranschreiten.

Bemerkungen zu Vers 44 & 45

Über den Begriff Yama und Yamaloka

> Yama als vedische Gottheit von Tod & niederen Daseins-Bereichen

Der Begriff Yama stammt aus den alten *vedischen* Traditionen Indiens, die zur Zeit Buddhas weitläufig bekannt waren. Dort ist Yama eine Gottheit des Todes und der Gerechtigkeit: Er nimmt sich der Verstorbenen an und schickt ihre Seelen auf Grundlage ihres jeweiligen Karmas in die damit korrespondierenden nächsten Wiedergeburten. Yama gilt so auch als eine Art Hüter der niedersten Daseins-Bereiche sowie als Begleiter und gerechter Richter der Verstorbenen. Daher wird die Bezeichnung yamaloka - loka = Welt; Bereich - in manchen deutschen oder englischen Versionen des Textes einfach wortwörtlich übersetzt als „Welt der Toten“. Dieses wahrscheinlich vedische Verständnis des Begriffes Yama / Yamaloka dürfte zur Zeit des Buddhas geläufig gewesen sein. Der Buddha hat ab und an Begriffe und Konzepte anderer spiritueller Traditionen aufgegriffen, um diese dann aus Sicht des Edlen Achtfachen Pfades heraus zu erläutern.

> Yāma als Synonym für Saṃsāra - den Leidenskreislauf von Tod und Wiedergeburt

In späteren bildlichen Darstellungen, die man vor allem aus dem tibetischen Buddhismus kennt, wird Yama als Verkörperung von Saṃsāra und Vergänglichkeit dargestellt.¹ Dort ist Yāma eine Art Dämon, der das Rad der Wiedergeburt - Saṃsāra - fest im Griff hat. Hier ist Yama als Verkörperung der Vergänglichkeit verstanden, die alle Daseins-Bereiche durchdringt: Es gibt keinen Daseins-Bereich, der nicht von Vergänglichkeit durchdrungen ist. Egal wo man wiedergeboren wird - sei es in den niedrigsten oder den höchsten Daseins-Bereichen - früher oder später kommt jedes Leben an sein Ende. Auch hier also wird Yama verbunden mit der Ganzheit des ewigen Kreislauf von Tod und Wiedergeburt.

> Yāma-deva als eine bestimmte Form himmlischer Lebewesen

Darüber hinaus gibt es auch noch eine andere Bedeutung / Verwendung des Begriffes: Es gibt einen bestimmten himmlischen Bereich, der zwischen dem Bereich der Tāvatiṃsa-Devas und dem Bereich der Tusita-Devas liegt, der ebenfalls den Namen Yāma trägt. Dort leben die himmlischen Lebewesen, die man die Yāma-Devas nennt. Daher gibt es ein paar wenige Texte, die den ersten Teil des Verses übersetzten als: „Wer wird die Erde und den Daseins-Bereich der Yama-Devas mit Weisheit durchdringen?“ Ich glaube aber, dass dieses Verständnis von Yamaloka im Kontext unserer Verse heute nicht wirklich passt.

¹ Im vierten Teil des Dhammapada-Kurses haben wir die bildliche Darstellung vom „Rad der Wiedergeburten“ einmal etwas detaillierter vorgestellt. Link zum Video: <https://www.youtube.com/watch?v=qPrW46iPk3A>

Ich habe mich stattdessen dafür entschieden, Yama / Yamaloka in meiner Übersetzung auf die Aspekte von Saṃsāra zu beziehen. Denn da der Buddha in derselben Zeile sowohl Yama als Hüter der niederen Daseinsbereiche als auch direkt im Anschluss die himmlischen Daseinsbereiche der himmlischen Lebewesen - der Devas - erwähnt, denke ich, dass sich diese Zeile vom Sinn her auf den großen Leidenskreislauf von Saṃsāra bezieht - und nicht auf diesen besonderen himmlischen Daseins-Bereich der Yama-Devas.

Denn es geht dem Buddha ja stets darum, seine Schüler dazu zu motivieren, sich vom großen Leidenskreislauf Saṃsāras befreien zu wollen. Gerade wenn wir die Hintergrundgeschichte kennen, wird hier meiner Einschätzung nach deutlich: Der Buddha will in diesem Vers die Mönche der Hintergrundgeschichte darauf hinweisen, dass sie durch ihre Beschäftigung mit rein äußerlichen Erscheinungen niemals dazu in der Lage sein werden, Saṃsāra mit Weisheit zu durchdringen und Erleuchtung verwirklichen zu können.

Ich habe mich daher entschieden, die Bedeutung der ersten Zeilen zu übersetzen als „Wer wird die Erde und die Welt mit all ihren Daseinsbereichen mit Weisheit durchdringen?“.

Der Gärtner, der eine Blume gründlich inspiziert

Pacessati >> pacināti = hier vor allem: verstehen; realisieren; verwirklichen
aber auch: *sammeln; pflücken*

Vicessati >> vicināti = hier vor allem: verstehen; mit Weisheit durchdringen
Aber auch: *sammeln; untersuchen; unterscheiden;*

Das Sinnbild von der Blume der Verse ist auf Pali hier noch mit einem kleinen Wortspiel verbunden, dass auf Deutsch nicht wirklich zu reproduzieren ist: Sowohl das Verb vicessati als auch das Verb pacessati haben neben ihrer vorrangigen Bedeutung von *Verständnis, mit Weisheit durchdringen* und *verwirklichen* auch gleichzeitig die Bedeutung „sammeln“ oder „pflücken“ - wie eben Gärtner / Floristen Blumen sammeln / pflücken.

Die beiden Pali-Begriffe vicessati und pacessati können sich also sowohl auf das „Verstehen“ und „Realisieren“ der wahren Natur der Dinge als auch auf das „Pflücken“ einer geeigneten Blume durch einen Gärtner oder Floristen beziehen.

Um sowohl den sinnbildlichen und sinnhaften Inhalt des Verses - das Realisieren der wahren Natur der Dinge durch tiefes Verständnis und tiefe Auseinandersetzung mit der Lehre des Buddhas - als auch das Sinnbild des Gärtners und der Blume zu erhalten, habe ich in meiner Übersetzung pacessati mit dem „Inspizieren“ einer Blume übersetzt.

Denn ein geübter Gärtner oder Florist inspiziert seine Blumen und Pflanzen - schaut, welche Blumen von Insekten befallen sind oder unter Fäulnis leiden. Ein Gärtner inspiziert seine Pflanzen gründlich, damit er ihnen die nötige Pflege zukommen lassen kann. Und ein Florist wird nur die schönsten und nur die wirklich geeigneten Blumen und Blüten für ein Blumengesteck auswählen / pflücken.

Auf gleiche Weise untersucht ein guter Schüler die Worte des Buddhas genau und gründlich, um sie auf die notwendige und geeignete Art und Weise anzuwenden und zu praktizieren, um das prächtige „Blumengesteck“ der Befreiung verwirklichen zu können.

Weise und Nicht-Weise Aufmerksamkeit / Betrachtung

Der Buddha verdeutlicht mit diesen beiden Versen: Wenn man sich *ausschließlich* mit äußeren Aspekten / Erscheinungen / Dingen beschäftigt - *ohne* gleichzeitig den Faktor Weisheit mit einzubeziehen - dann sammelt man im Grunde nur Wissen über die materiellen und weltlichen Phänomene der Welt an. Doch was den Edlen Achtfachen Pfad angeht, wird man dadurch nicht wirklich schlauer oder erfahrener.

Der Buddha will hiermit allerdings *nicht* sagen, dass man äußere Phänomene - also die Natur, die Umgebung, andere Lebewesen usw. - vollständig außer acht lassen sollte. Denn selbstverständlich kann man auch gewisse Einsichten und Weisheiten durch die Kontemplation äußerer Erscheinungen und Begebenheiten entfalten.

Doch eben solche Einsichten und Weisheiten, die sich in Verbindung mit der Kontemplation äußerer Erscheinungen ergeben, kommen aus Sicht des Buddhas nur zustande, wenn man genügend Klarheit und Schärfe des Geistes besitzt und diese dann auch auf weise und geschickte Art anwendet.

Ob eine Beschäftigung mit äußeren Aspekten / Phänomenen für die Kultivierung des Edlen Achtfachen Pfades förderlich oder hinderlich ist, hängt also vor allem von der eigenen inneren Absicht und der eigenen geistigen Klarheit ab.

Der Buddha sprach oft davon, dass es zwei Arten gibt, sich mit etwas zu beschäftigen / es zu betrachten / sich damit auseinanderzusetzen:

Weise Beschäftigung / Betrachtung / Aufmerksamkeit [yoniso-manasikāra]

- **yoniso-manasikāra** = etw. auf den Grund gehen; etw. gründlich / in seiner Ganzheit betrachten; etw. sorgfältig / akkurat durchdringen / verstehen; etw. mit Weisheit betrachten / durchdringen u.ä.
 - **manasikāra** = geistiger Faktor von Aufmerksamkeit im Bezug auf äußere oder auch innere Objekte;
in unserem Kontext aber vor allem:
etw. betrachten; bedenken; sich mit etw. beschäftigen u.ä.
 - **yoni** = Ursprung; Quelle; auch: weibliches Geschlechtsorgan; Gebärmutter

Nicht-Weise Beschäftigung / Betrachtung / Aufmerksamkeit [ayoniso-manasikāra]

- **ayoniso-manasikāra** = sich auf nicht-weise; wahllose; oberflächliche; gleichgültige Art und Weise mit etw. beschäftigen / über etw. nachdenken / etw. betrachten

Der Buddha lehrte, dass die weise Art der Betrachtung dazu führt, dass unheilsame Geistesfaktoren und geistige Hindernisse in der Meditation an Kraft und Einfluss verlieren. Und die ungeschickte, nicht-weise Art der Betrachtung führt zur Vermehrung unheilsamer Geistesfaktoren und geistiger Hindernisse in der Meditation. Was den Unterschied macht zwischen weiser und nicht-weiser Betrachtung, ist vor allem die Absicht hinter der Betrachtung und die Weisheit / das Geschick, mit der man sich mit einer Sache beschäftigt.

Wenn man sich nur aus Unachtsamkeit, aus Gewohnheit oder aus Ablenkung heraus mit einer äußeren Erscheinung beschäftigt, dann wird daraus wenig Weisheit oder Einsicht entstehen können und im Bezug auf Meditation wird der Geist unter Umständen dadurch rastlos oder unklar - bspw. im Fall der Mönche unserer Hintergrundgeschichte, die sich wohl eher aus Gewohnheit oder Langeweile heraus mit der umgebenden Natur beschäftigten, darüber nachdachten, darüber diskutieren und sich in diesen Gedanken verloren.

Wenn man jedoch in sich eine stabile bewusste Absicht trägt, die wahre Natur der Dinge verstehen, den edlen Achtfachen Pfad kultivieren und Weisheit entfalten zu wollen, dann kann man äußere Erscheinungen auf eine Weise betrachten, untersuchen und kontemplieren, durch die man sich für die Praxis des Edlen Achtfachen Pfades motivieren kann oder weise Rückschlüsse auf einen heilsamen Umgang mit dem eigenen Geist ziehen kann.

Hätten die Mönche die Erde ihrer Umgebung mit weiser Aufmerksamkeit betrachtet, hätten sie vielleicht einen heilsamen Rückschluss / inspirierende Gedanken für sich gewinnen können - zB. so wie der Buddha einmal im Bezug auf die Erde lehrte:

Was auch immer man auf die Erde wirft - seien es angenehme, wohl riechende und wünschenswerte Dinge oder unangenehme, übel riechende, ekelerregende Dinge - die Erde verspürt weder Zuneigung oder Gier gegenüber den angenehmen Dingen noch Abneigung oder Ekel gegenüber den unangenehmen Dingen. Wer wie die Erde meditiert, dessen Geist wird weder von der Gier nach angenehmen Sinneseindrücken noch von der Abneigung gegenüber unangenehmen Sinneseindrücken eingenommen.

Mahārāhulovādasutta - Majjhima Nikāya 62

Edle Schülerinnen und Schüler

Und dann erinnerte der Buddha die Mönche unserer Hintergrundgeschichte letztlich auch noch einmal daran, was es braucht, um das Ziel von Befreiung verwirklichen zu können. Denn er fragt ja im ersten Vers: Was für eine Person wird wohl im Stande sein, seine Lehre und damit die wahre Natur der Dinge zu verwirklichen? Die Antwort gibt der Buddha selbst, wenn er sagt: Ein „Edler Schüler“ oder eine „Edle Schülerin“ ist hierzu im Stande.

Der Begriff Sekho - von Sekha - kann zwei Bedeutungen tragen / implizieren:

> Bedeutung 1: Eine lernende Person; Lehrling; Anfänger

>> Bedeutung von Studium + Praxis als Grundlage für Erleuchtung

Zum einen ist mit dem Begriff des Schülers und Lehrlings daran erinnert, dass man sich aktiv um die Verwirklichung von Befreiung bemühen muss: Man muss den Geist stabil und kontinuierlich auf den Edlen Achtfachen Pfad ausrichten und sich regelmäßig in Studium und Praxis des Weges üben.

Nur wenn man sich kontinuierlich in Tugend, Meditation und Einsicht übt, wird man nach und nach ein erfahrenerer Übender auf dem Weg der Befreiung sein - bis man dann eines Tages tatsächlich diejenigen Einsichten in die wahre Natur der Dinge erlangen kann, die zur Verwirklichung von Erleuchtung führen.

> Bedeutung 2: Edle SchülerInnen - im Sinne einer Person, die bereits mindestens eine der 4 Erleuchtungsstufen verwirklicht hat

Letztendlich wird nur jemand tatsächlich den Edlen Achtfachen Pfad in seiner Vollkommenheit verwirklichen, der die Dinge so versteht, wie sie wirklich sind. Und das sind entweder Buddhas oder Personen, die bereits eine der 4 Erleuchtungsstufen verwirklicht haben - und damit unumstößlich Kurs auf Erleuchtung / Befreiung genommen haben.

Der Begriff „Edler Schüler“ bzw. „Edle Schülerin“ ist im Buddhismus eine Bezeichnung für eben solche Personen, die unter der Anleitung des Buddhas es bereits geschafft haben, eine der 4 Erleuchtungsstufen zu verwirklichen.

Der Begriff „edel“ bezieht sich im Buddhismus meistens auf Aspekte von Erleuchtung. Deshalb spricht man von den 4 Edlen Wahrheiten - da die Einsicht in diese Wahrheiten das edle Ergebnis von Erleuchtung mit sich bringen. Und man spricht vom Edlen Achtfachen Pfad, da dieser Pfad zur edlen Verwirklichung von Befreiung von Leiden führt.

Der Buddha möchte in diesen beiden Versen also die Mönche an ihr Ziel erinnern, welches sie sich auf ihrem spirituellen Ziel gesteckt haben. Und das tut er, in dem er ihnen vor Augen führt, dass ihr Ansatz, sich mit der Erde und der Welt zu beschäftigen - durch bloß äußerliches, oberflächliches, nicht-weises Betrachten - nicht dazu führen wird, das spirituelle Ziel von Befreiung verwirklichen zu können.

Nur Buddhas oder die „Edlen SchülerInnen“ haben eine Klarheit im Bezug auf sich selbst und auf die Welt, die sich mit rein weltlichem Wissen niemals messen kann. Und diese Klarheit, die Erleuchtete oder Buddhas im Bezug auf die Welt besitzen, kann sich nur durch die Klarheit ergeben, die sie im Bezug auf ihr Inneres kultiviert / realisiert haben.

Also nur solche SchülerInnen des Buddha werden wirklich in der Lage sein, die Welt und die wahre Natur der Dinge in ihrer Ganzheit zu durchdringen und zu verstehen, die sich kontinuierlich in Tugend, Sammlung des Geistes und Einsichtsmeditation üben - bis sie eines Tages das Ziel der Erleuchtung realisieren werden.

Und die Gründlichkeit, Weisheit und das Geschick, mit denen solche SchülerInnen ihr spirituelles Ziel verfolgen, vergleicht der Buddha eben sinnbildlich mit der Gründlichkeit, mit der ein fachkundiger Gärtner oder Florist eine Blume oder Pflanze inspiziert.